

.....Wiederentdeckt: Antonio Pietrangeli

»È vietato Boogie Woogie« steht auf einem Schild, das in Antonio Pietrangelis *IL SOLE NEGLI OCCHI* (*SONNE IN DEN AUGEN*, 1953) einmal nebenbei zu sehen ist. Boogie Woogie ist nicht erlaubt. Der amerikanische Tanz war eine der Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkriegs in Europa. Für Celestina, die Heldin des Films, wäre ein Boogie Woogie ein heftiger Kultursprung. Sie stammt aus einem Dorf, in dem 1953 noch eine ganz andere Zeitrechnung gilt. Zu ihrer ersten Tanzveranstaltung in Rom, wo sie als Bedienstete (»serva«) arbeitet, stolpert sie in den zu großen Schuhen, die sie von ihrer wankelmütigen Arbeitgeberin bekommen hat.

Celestina ist eine Figur, die in noch einigermaßen unbeholfenen Ansätzen verkörpert, wovon die Filme Antonio Pietrangelis in den Jahren zwischen 1953 und 1965 erzählen: von den enormen Veränderungen, die sich in der italienischen Nachkriegsgesellschaft vollzogen. Zehn Jahre nach *IL SOLE NEGLI OCCHI* filmt Pietrangeli in *IL MAGNIFICO CORNUTO* (*COCÜ*, 1964) einen Seitensprung im Milieu der unternehmerischen Klasse. Der Hutfabrikant Andrea Artusi trifft sich in einem Hotel mit Christiana. Das Liebespiel gewinnt an Schärfe, weil die blonde Schönheit ein besonderes Kostüm trägt: die schwarzen Strümpfe ihres Dienstmädchens. So wechselt das soziale Stigma die Seite und wird zu einem erotischen Requisit.

In *IO LA CONOSCEVO BENE* (*ICH HABE SIE GUT GEKANNT*, 1965) erzählt Pietrangeli von dem jungen Starlet Adriana, die anfangs Friseurin ist, dann aber allmählich in die Unterhaltungsindustrie hineinwächst. Als sie zwischendurch einmal kurz nach Hause zurückkehrt, wirft ihr die Mutter fast schon resignierend ein schwarzes Kleidungsstück über – als wüsste sie, dass das nur ein Tugendzeichen auf Zeit ist. Denn bis in die urbanen Zentren reicht die alte Moral nicht mehr, die bei Pietrangeli die Mütter verkörpern. Wer im Dorf bleibt, muss heiraten, wie einer der Einheimischen in *LO SCAPOLO* (*DER JUNGGESELLE*, 1956) resigniert erklärt. Wer in die Stadt geht, findet Möglichkeiten, kann sich aber auch verlieren.

Alberto Moravia, der große Chronist der italienischen Nachkriegsepoche, war nebenbei auch ein veritabler Filmkritiker. 1953 traf er in einer Besprechung von *IL SOLE NEGLI OCCHI* eine wichtige Unterscheidung: Er erkannte zu diesem Zeitpunkt bereits »zwei Weisen



Antonio Pietrangeli bei Dreharbeiten zu *COME, QUANDO, PERCHÉ*

des Neorealismus« (due maniere del neorealismo). Der ursprüngliche Neorealismus von Roberto Rossellini, Vittorio De Sica und Luchino Visconti wurde in den frühen 1950er Jahren von einem »Neorealismus Nummer zwei« (neorealismo numero due) abgelöst. Antonio Pietrangeli, Jahrgang 1919 und damit am Ende des Zweiten Weltkriegs genau in einem Alter, um etwas Neues zu beginnen, trat nach einigen Jahren als Kritiker und Drehbuchautor erst 1953 zum ersten Mal als Regisseur hervor. Er wurde schließlich zu einer prägenden Figur für ein italienisches Kino, das zwischen den strengen Rezepten des Neorealismus und der neuen Populärkultur überzeugende Vermittlungsformen fand. Das ländliche und subproletarische Italien, von dem der erste Neorealismus so beeindruckt war, traf gerade in Gestalt der Dienstmädchen auf die aufstrebende Mittelklasse, die sich in den neuen Wohnquartieren eine Heimat schuf in einem »Meer aus Zement«, wie es in *FANTASMI A ROMA* (*DAS SPUKSCLOSS IN DER VIA VENETO*) einmal heißt. Dieser Film in Technicolor aus dem Jahr 1961 bildet in mancherlei Hinsicht eine Ausnahme in Pietrangelis Werk, bleibt aber bei der zentralen Fragestellung: Was ist eigentlich »ursprünglich« in Italien, und was kann an dessen Stelle treten? Ein Principe lebt in einer alten Villa gemeinsam mit den Geistern der Vergangenheit. Als er schließlich stirbt, kommt ein junger Erbe (Marcello Mastroianni) und möchte den Palazzo verkaufen. An dessen Stelle soll ein Einkaufszentrum kommen. Es bedarf eines kunsthistorischen Tricks der »Geister«, um das Gebäude (und damit die altmodische Lebensform) unter Denkmalschutz zu stellen.

Dieser durchaus nostalgisch getönte Film steht aber keineswegs für eine Tendenz im Werk von Pietrangeli. Denn er stand der Moderne nicht ablehnend gegenüber. Er verzeichnete nur all das, wo die neuen Zeiten vieles schuldig blieben. Das betrifft in erster Linie die ambivalente Freiheit, die die Frauen finden. Celestina steht zu Beginn von *IL SOLE NEGLI OCCHI* nicht von ungefähr auf einem Platz, der von lauter gleich aussehenden Gebäuden umgeben ist. In den Lebensstil einer (klein)bürgerlichen Klasse mischen sich auch Indizien einer neuen Gleichförmigkeit. Für Pietrangeli sind die Geschlechterverhältnisse das Erzählmotiv, das ihm am besten Gelegenheit gibt, die Ungleichzeitigkeiten in den Blick zu bekommen, von denen Italien nun zunehmend geprägt ist. Er erzählt bevorzugt von Frauen – sie sind nicht einfach die Opfer traditioneller Verhältnisse, sondern auch schon einer ausbeuterischen Profitgesellschaft. Die vier Frauen, die in *ADUA E LE COMPAGNE* (*ADUA UND IHRE GEFÄHRTINNEN*, 1960) nach der Schließung eines Bordells ein neues Leben als selbständige Unternehmerinnen mit einer Trattoria versuchen, bekommen es mit Korruption und Heuchelei zu tun, legen aber auch einen Improvisationsgeist an den Tag, der häufig als typisch italienisch begriffen wird.

Die vielleicht spannendste Figur in Pietrangelis Werk ist *LA PARMIGIANA* (1963), das Mädchen aus Parma, das zwei Anläufe nimmt sich ein Leben zu schaffen: Zuerst läuft sie mit einem Priesterseminaristen weg, danach gerät sie an einen Werbefotografen (eine der

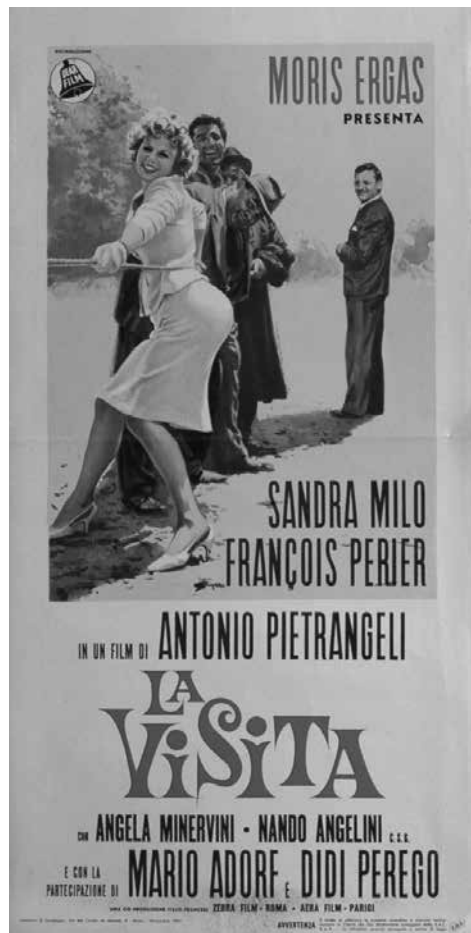
typischen Zeitfiguren bei Pietrangeli), später versucht sie in Parma einen zweiten Start. Hier findet sie einen naiven Verehrer, der im Norden die sizilianischen Werte hochzuhalten versucht – er will verzweifelt die weibliche Tugend verteidigen, und ist mit seiner Verlobten, die bereits viel erlebt hat, hoffnungslos überfordert. Der Typus des unbeholfenen Mannes ist auch Ausdruck der wachsenden Anforderungen in einer modernen Gesellschaft. Liebe und Ehe sind nun nicht mehr nur unter dem Aspekt der Versorgung wichtig, auch wenn diese Rechnungen dauernd angestellt werden – häufig von Verwandten und Fürsorgern. Liebe soll nun auch mit Attraktion zu tun haben, mit Erotik und mit Gefühlen. Vor diesem Hintergrund hat die Begegnung zwischen Pina und Adolfo in *LA VISITA* (*DER EHEKANDIDAT*, 1963) fast schon programmatischen Charakter: Hier kommen zwei Menschen zusammen, die durch ein Inserat aufeinander gestoßen sind. Der täppische und knausrige Buchhändler aus Rom und die einsame, aber in ihrer Welt in der Poebene gut verwurzelte Mitteldreißigerin Pina probieren es miteinander, in einem bemerkenswert offenen Arrangement: Er kommt zu ihr und bleibt gleich im Haus, obwohl sich erst zeigen muss, ob aus der vormaligen Brieffreundschaft eine Beziehung werden kann.

Pietrangeli hat mit allen Stars seiner Zeit gearbeitet: Alberto Sordi (mit einer Glanzrolle als radikal auf sich selbst bezogener Junggeselle in *LO SCAPOLO*), Marcello Mastroianni, Vittorio Gassman, Nino Manfredi,



ADUA E LE COMPAGNE – ADUA UND IHRE GEFÄHRTEN

Claudia Cardinale, Ugo Tognazzi, Stefania Sandrelli, die großen Französinen Simone Signoret und Emmanuelle Riva in dem Ensemblefilm ADUA E LE COMPAGNE, und die wunderbare Catherine Spaak in LA PARMIGIANA. Seine idealtypische Darstellerin war aber wohl Sandra Milo – ein wenig pointiert könnte man von ihr als der Anna Magnani des »zweiten Neorealismus« sprechen. Für die Hauptrolle in LA PARMIGIANA war sie 1960 schon eine Spur zu erfahren, und in IL SOLE NEGLI OCCHI wählte Pietrangeli mit Irene Galter bewusst eine unbekanntere Darstellerin. Sandra Milo aber ist Pina in LA VISITA, und in dieser Rolle absolut auf der Höhe der großen melodramatischen Heldinnen des amerikanischen Kinos. In einem der Dialoge mit Adolfo zeigt sich die ganze Spannweite der Themen, die im Zeitalter des Boogie Woogie präsent waren. Adolfo lässt sich zu einer Wohlfühlphantasie hinreißen: eine Hängematte und



ein »Negersklave«, der ihn schaukelt. Pina ist in ihrer Antwort zuerst ganz beflissene Heiratskandidatin. Sie könnte ihn ja auch schaukeln. Dann sieht sie ihn aber von der Seite an und äußert den Einwand: Das ist ja doch ein bisschen rassistisch, was Adolfo sich da vorstellt. Er wiegelt ab, sie aber geht noch weiter. Wenn sie liest, was in Amerika mit der Bürgerrechtsbewegung geschieht, erfasst sie der Zorn (»la rabbia«).

In dieser beiläufigen Szene einer Weltbürgerin aus einem Dorf am Po erreicht das Kino von Pietrangeli auch Weltgeltung. Er gehört auf eine Ebene mit Roberto Rossellini, Pier Paolo Pasolini und Federico Fellini. Leider wurde seine Karriere durch einen Unfall im Juli 1968 jäh beendet. Antonio Pietrangeli starb mit 49 Jahren. Sein schmales Werk ist somit auch ein Versprechen geblieben, das er dem italienischen Kino als Aufgabe hinterließ. *Bert Rebhandl*

Ambra Sorrentino-Becker entwickelte die Idee, Antonio Pietrangeli (1919-1968) anlässlich seines 100. Geburtstags mit einer Retrospektive in Erinnerung zu rufen. Sie wählte acht Filme aus, die der Circolo Cento Fiori e.v. in Zusammenarbeit mit dem Filmmuseum München präsentiert. Zur Reihe erscheint ein eigener Flyer mit einem weiterem Text.

Il sole negli occhi (Sonne in den Augen) | Italien 1953 | R: Antonio Pietrangeli | B: Antonio Pietrangeli, Suso Cecchi D'Amico, Lucio Battistrada, Ugo Pirro | K: Domenico Scala | M: Franco Mannino | D: Irene Galter, Gabriele Ferzetti, Paolo Stoppa, Pina Bottin, Maria-Pia Trepaoli | 98 min | OmeU | Celestina, eine junge Frau vom Land, kommt nach Rom, um als Dienstmädchen zu arbeiten. Ihre beiden Brüder wandern nach Australien aus, damit ist Celestina ganz auf sich allein gestellt. Sie lernt einen Mann kennen, der sich aber als unverlässlich erweist, und findet schließlich in der solidarischen Gemeinschaft der gleichgestellten jungen Frauen einen Rückhalt. Pietrangelis erste Spielfilmregie nimmt das wachsende Rom der Neubausiedlungen in den Blick einer Frau aus einer anderen Zeit.

► **Freitag, 29. November 2019, 18.30 Uhr | Einführung: Ambra Sorrentino**

Lo scapolo (Der Junggeselle) | Italien 1956 | R: Antonio Pietrangeli | B: Antonio Pietrangeli, Ruggero Maccari, Ettore Scola | K: Gianni Di Venanzo | M: Angelo Francesco Lavagnino | D: Alberto Sordi, Sandra Milo, Nino Manfredi, Madeleine Fischer, Anna Maria Mancani | 98 min | OmeU | Eine Glanzrolle für den großen Komiker Alberto Sordi: Der elegante, aber sehr von sich eingenommene Paolo Anselmi hält unter allen Umständen die Prinzipien des ewigen Verführers hoch. Eine Liebes-



FANTASMI A ROMA – DAS SPUKSCHLOSS IN DER VIA VENETO

geschichte mit einer Stewardess endet ohne Drama im Nirgendwo. Die Schlüsselszene des Films ist die Rückkehr in das Dorf seiner Herkunft. Sordi macht aus Anselmi eine tragikomische Figur: ein Mann, der so in sein selbstverliehtes Selbstgespräch vertieft ist, dass er sein Leben zu verfehlen droht.

► **Samstag, 30. November 2019, 18.30 Uhr**

Adua e le compagne (Adua und ihre Gefährtinnen)

| Italien 1960 | R: Antonio Pietrangeli | B: Antonio Pietrangeli, Ruggero Maccari, Ettore Scola | K: Armando Nannuzzi | M: Piero Piccioni | D: Simone Signoret, Gina Rovere, Marcello Mastroianni, Sandra Milo, Emmanuelle Riva, Claudio Gora, Ivo Garrani, Gianrico Tedeschi | 106 min | OmeU | Im Jahr 1958 wurden in Italien durch ein Gesetz auf Initiative der linken Senatorin Angela Merlin Bordelle illegal. Der Film beginnt mit einer heiter-melancholischen Abschiedsfeier. Aus dem Ensemble treten allmählich vier Frauen hervor, die gemeinsam etwas Neues aufbauen wollen: ein baufälliges Gebäude soll eine Trattoria werden (und vielleicht noch mehr?). Simone Signoret steht im Zentrum, aber Pietrangeli widmet auch den »Gefährtinnen« und der Männerwelt seine Aufmerksamkeit – ein Gesellschaftsfilm *par excellence*.

► **Sonntag, 1. Dezember 2019, 18.30 Uhr**

Fantasmi a Roma (Das Spukschloss in der Via Veneto)

| Italien 1961 | R: Antonio Pietrangeli | B: Ennio Flaiano, Sergio Amidei, Ettore Scola, Ruggero Maccari | K: Giuseppe Rotunno | M: Nino Rota | D: Marcello

Mastroianni, Sandra Milo, Belinda Lee, Claudio Gora, Tino Buazzelli | 100 min | OmeU | Don Annibale ist ein Principe, der in einem alten Haus in Rom lebt. Er ist umgeben von den Geistern der Vergangenheit – sie sehen aus wie Statuen, bewegen sich aber flink und spielen den Lebenden so manchen kleinen Streich. Als der Principe stirbt, kommt ein junger Erbe (Marcello Mastroianni in einer von drei Rollen in diesem Film), und will den Palazzo verkaufen. Dagegen mobilisieren die »fantasmi« ihren Witz. Pietrangeli setzt mit diesem Technicolor-Film dem alten, feudalen Rom ein ironisches Denkmal.

► **Freitag, 6. Dezember 2019, 18.30 Uhr**

La visita (Der Eheandidat) | Italien 1963 | R: Antonio Pietrangeli | B: Antonio Pietrangeli, Ruggero Maccari, Ettore Scola | K: Armando Nannuzzi | M: Armando Trovatioli | D: François Périer, Sandra Milo, Mario Adorf, Angela Minervini, Gastone Moschin | 105 min | OmeU | Pina ist 36 Jahre alt. Sie lebt mit einem Papagei in einem Haus in der Poebene. Aus dem fernen Rom reist ein Mann namens Adolfo an, den sie durch ein Insekt kennengelernt hat. Adolfo ist der pränanteste von vielen unbeholfenen Männern in Werk von Pietrangeli. Pina hingegen ist eine große, reiche Frauenfigur: Sie ist verwurzelt in einer italienischen Landschaft, die mit vielen fein beobachteten Details lebendig wird. LA VISITA ist der am tiefsten empfundene Film von Pietrangeli, ein »woman's picture« von Weltrang.

► **Samstag, 7. Dezember 2019, 18.30 Uhr | Einführung: Bert Rebhandl**



La Parmigiana (Das Mädchen aus Parma) | Italien 1963 | R: Antonio Pietrangeli | B: Ruggero Maccari, Ettore Scola, Stefano Strucchi, Antonio Pietrangeli, nach dem Roman von Bruna Piatti | K: Armando Nannuzzi | M: Piero Piccioni | D: Nino Manfredi, Catherine Spaak, Didi Perego, Lando Buzzanca, Vanni de Maigret | 111 min | OmeU | Mit diesem Film machte Pietrangeli den größten Sprung in die Moderne: Dora (Catherine Spaak) wächst in der Obhut der Kirche auf, lässt sich aber nicht in das jahrhundertalte Moralsystem einsperren. Pragmatisch setzt sie ihren Sexappeal ein, wenn es notwendig ist, sie sucht dabei aber immer nach einem ebenbürtigen Mann. Pietrangeli lässt die dekadente Bourgeoisie von Parma auf die neue Welt des Strandtourismus treffen. Catherine Spaak ist großartig.

► **Sonntag, 8. Dezember 2019, 18.30 Uhr | Einführung: Bert Rebhandl**

Il magnifico cornuto (Cocü) | Italien 1964 | R: Antonio Pietrangeli | B: Diego Fabbrì, Ruggero Maccari, Ettore Scola, Stefano Strucchi, nach dem Stück von Fernand Crommelynck | K: Armando Nannuzzi | M: Armando Trovaioli | D: Ugo Tognazzi, Claudia Cardinale, Bernard Blier, Salvo Randone, Gian Maria Volonté | 124 min | OmeU | Das Wort »cornuto« (»Gehörnter«) ist in der italienischen Umgangssprache allgegenwärtig. Es bezeichnet einen Mann, dessen Frau untreu geworden ist. Diesen größten denkbaren Ernstfall im patriarchalen System nimmt Pietrangeli mit dieser Gesellschaftskomödie aufs Korn: Der Hutfabrikant Andrea Artusi lebt mondän, und dazu gehört auch eine Frau, um die ihn

alle beneiden, die ihren Mann aber sehr nervös macht. Claudia Cardinale spielt Maria Grazia inmitten eines internationalen Ensembles.

► **Freitag, 13. Dezember 2019, 18.30 Uhr**

Io la conoscevo bene (Ich habe sie gut gekannt) | Italien 1965 | R: Antonio Pietrangeli | B: Antonio Pietrangeli, Ruggero Maccari, Ettore Scola | K: Armando Nannuzzi | M: Piero Piccioni | D: Stefania Sandrelli, Mario Adorf, Ugo Tognazzi, Karin Dor, Nino Manfredi | 122 min | OmeU | Eine Aufstiegsgeschichte, die nicht nach oben führt: Adriana (Stefania Sandrelli) ist zu Beginn Friseurin, wird dann aber zunehmend von der Welt der Mode und des schönen Scheins entdeckt. Sie wechselt ihrer Perücken wie ihre Männer. Doch im Kern erzählt Pietrangeli ein Drama weiblicher Autonomie: Denn Adriana lebt zwar bald in einer hellen Wohnung oberhalb der gemeinen Leute, ihre Integrität bewahrt sie aber nur um einen hohen Preis.

► **Samstag, 14. Dezember 2019, 18.30 Uhr**

Zuschauerkino.....



Über 25 Veranstaltungen, über 350 Filme, über 45 Stunden reine Filmzeit, weit über 1.000 Zuschauer und zahllose Geschichten zu den Filmen: Wir können auf 15 Jahre Kurzfilmabende im Rahmen des Zuschauerkinos zurückblicken, seitdem diese Veranstaltung in Zusammenarbeit zwischen dem Münchner Filmzentrum e.V. (MFZ) und dem Filmmuseum wiederauflebte, die es in ähnlicher Form als Schmalfilmtag in den 1970ern gegeben hatte.

Auch für den 5. Dezember können alle, die Kurzfilme unter 12 Minuten gedreht haben, wieder ihre eigenen Filme einreichen; unabhängig von Inhalt, Format oder Genre; Spielfilm oder Dokumentation, Real-, Kunst oder Animationsfilm. Das MFZ wählt unter den Filmen aus und stellt ein etwa anderthalbstündiges Programm zusammen.

Im Anschluss an die Vorführung bietet das MFZ eine Begegnungsmöglichkeit, damit alle Anwesenden miteinander ins Gespräch kommen und sich austauschen können (für Erfrischungen ist gesorgt). Die Einreichungen müssen bis Donnerstag, den 21. No-

vember 2019, im Filmmuseum vorliegen (keine Sichtungstermine, Vorabversionen oder Streaming-Links). Möglich sind die Vorführ-Formate 35mm, 16mm, DigBeta, BetaSP, Videofiles, DVD-Video, Blu-ray und DCP. Für Presstexte und die Vorankündigung im Aushang im Filmmuseum können Screenshots sind jpg-Dateien willkommen.

Alle, deren Filme im Programm gezeigt werden, können an der Kasse bis zu fünf Freikarten für den Zuschauerkino-Filmabend erhalten. Darüber hinaus bestehen keine weiteren Verpflichtungen des Filmmuseums. Es wird vorausgesetzt, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen über die Rechte an ihren Filmen verfügen und diese am Abend vor der Projektion kurz vorstellen.

Kontakt: Filmmuseum München, St.-Jakobs-Platz 1, 80331 München, zuschauerkino@yahoo.de, Telefon: 089/23327718.

► **Donnerstag, 5. Dezember 2019, 19.00 Uhr | Die Filmemacher und Filmemacherinnen sind anwesend.**